



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Herbstmonath

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 90070534

Erster Tag. Der H. Abbt Ægidius. Das Gebett und Epistel der H. Meß.
Anmerckungen über die Epistel. Evangelium der heiligen Meß.
Betrachtung von den betrüglichen falschen Freuden.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44598



Andachts

Übungen

Auf alle Tag des ganzen Jahrs.

Herbstmonath.

Der erste Tag.

Der heilige Abbt Aegidius.



Dieser Heilige ware gebürtig von Athen in Griechen-Land auß einem hoch-Adelichen Geschlecht herstammend von

den alten Königen selbigen Lands. Seine Elteren waren Christen / welche der Glanz einer Exemplarischen Frommkeit vilmehr / als des Königlichen Geblüts / und grosser Reichthumben über andere erhebt. Sie tragten grosse Sorg / ihr liebes Kind wohl zuerziehen / liessen es in allen Weltlichen Wissenschaften unter

weisen; und wiewohlen es durch seinen lebhaften/ aufgeräumten/ und scharpf durchdringenden Verstand in den freyen Künsten sich vortrefflich hervor thate/ schaffete es doch noch grösseren Fortgang in der Kunst/ recht und Gottseelig zu leben. Sein Frommkeit/ welche ihm angebohren/ und der zeitigen Vernunft vorkommen zu seyn scheinete/ wachste mit den Jahren. Das Lesen der Geistlichen Bücher/ und die Exempel so vieler grossen Heiligen waren sein meistes Studieren. Sein herziges Mit-Leiden gegen den armen ware von Kindheit an ein augenscheinliche Vorbedeutung seiner Heiligkeit. Noch als ein Kind gabe er den Armen Preis so gar sein Röcklein. Die Vergnügung/ so er fand in der Einsamkeit/ gabe wohl zuverstehen/ daß die Welt nicht nach seinem Gelust/ und Gefallen ware. Das Spilen/ und andere sonst gewöhnliche Kurzweil der Jugend waren ihm jederzeit unbekandt; das Studieren hingegen/ und Betten waren sein einzige Freud/ und Zeitvertreibung. Wan er nit zu Haus/ so fand man ihn gewiß in der Kirchen. Sein unbesleckter Wandel/ seine Sittsamkeit/ und in einem den Gelüsten sonst ergebenen Alter so strenges Leben wurden überall bewuns
des

beret / und von Tag zu Tag in denen
Schulen von Athen höher gepriesen.

Er war noch sehr jung / als ihm durch
den Todfall seiner Eltern alle Güter sei-
nes Geschlechts erblich zufielen. Er bes-
anne sich nit lang über den Genuß / und
Gebrauch derselben; dan weilten er nach
reiffer Erwägung wohl zu Herzen ge-
nommen jenen Evangelischen Rath / so
der Welt: Heyland dem nach der Bolls-
kommenheit trachtenden Jüngling ge-
geben: Gehe hin / verkauffe alles / was du
hast / und gib es den Armen; so wolte er
keinen Augenblick verweilen / verkaufft
all sein Haab und Gut / und theilet es
unter die Bedürfftige. Durch dise so
herzhafte und großmüthige That ge-
wann er das Herz / und die Wohlge-
genheit des Allerhöchsten / so ihne mit sei-
nen Himmlischen Gnaden ganz über-
schüttet / und auch mit der Krafft / Wun-
der: Ding zu würcken / beehret hat.
Einsmahls an einem Fest: Tag begabe
sich / daß in der Kirchen ein Besessener so
ungemein und entsetzlich zu heulen ans-
fieng / daß alles Volck darüber erschro-
cken / und der Gottes: Dienst unterbro-
chen wurde. Der heilige Jüngling kun-
te nit ohne Schmerken zusehen / daß der
leidige Sathan in einem heiligen Gott:
A 3 ges

geweichten Orth solche Unordnung verursachte / gehet demnach hinzu / und befehlet ihm im Namen Jesu Christi als bald diese Herberg zu raumen / und hinfüran still zu schweigen. Der höllische Geist gehorsamet / der arme Tropf wird los seines Gasts / und die ganze Versammlung wird in Ansehung dieser Begebenheit von Verwunderung gleichsam erstaunet.

Es blibe aber nit bey diesem Wunderwerck. Ein armer Mensch hatte das Unglück / von einer giftigen Schlangen tödtlich gehecket zu werden / als man wahrnahm / daß der Heilige wolte zur Kirchen hinauß gehen. Man laufft ihm zu / und zeigt ihm diesen schon mit dem Todt allbereit ringenden elenden Tropfen. Er wurde gleich zum Mitleiden bezwögt / und sehet Wunder! nachdem der Heilige sein Gemüth mit einem kurzen Gebett zu GOTT gewendet / wurde der Sterbende von Stund an gesund. Von dieser Zeit an ware Egidius von der ganzen Stadt mit sonderer Ehrenbietigkeit / und Hochschätzung angesehen. Als er aber dieses vermerckt / wurde er / wegen seiner Demuth / ganz bestürzt / wolte nicht gedulden / daß man von seiner Tugend und Heiligkeit so vil Weesens mach

machte / faſte dannenhero den Schluß /
das Vatter-Land zu raumen. In Er-
wartung aber einer Gelegenheit / diſes
ins Werck zu richten / begibt er ſich indes-
ſen in ein wüſtes Eyland / hätte auch ſich
allda faſt geſetzt / wan nicht die Stadt
Athen gar zu nahe geweſen wäre. Nach-
dem er dan endlich ein zum Abſegler
ſchon bereit ſtehendes Schiff erſehen /
hat er ſich darauf geſetzt / in Franckreich
zu kommen.

Die Freud / welche er hatte / ſich un-
bekandt / und verachtet zu ſehen / ware
bald unterbrochen durch ein neues Wun-
der-Werck. Kaum waren ſie auf dem
hohen Meer / da erhube ſich ein erſchröck-
liches Wetter / und bringte ſie in Sorgen
eines leidigen Schiff-Bruchs. Das
Waffer dringete zu allen Seiten in das
Schiff / die Boots-Leuth voll deß Schrö-
ckens wolten nit mehr arbeiten / die Wel-
len ſcheinten ſie zu verſchlingen. Da wur-
de der Heilige über diſes Unweeſen von
Mitleiden berührt / begab ſich zu dem
heiligen Gebett: Kaum hatte er die
Händ gegen dem Himmel erhoben / legt
ſich der Wind / das Wetter höret auf /
der Himmel wird häiter / das Meer ſtill /
man ländet in etlichen Tagen ganz glück-
lich an das Geſtatt von Provence. Als

er da vernommen / daß der heilige Cæsarius / Erz: Bischoff zu Arles / von deme er vil Rühmliches gehört / noch bey Leben / hat er ihm vorgenommen / sich als einen Lehr: Jung unter die Zucht eines so heiligen und vortrefflichen Meisters zu begeben / von deme er zu dem rechten Weeg der Vollkommenheit geläitet wurde. Der heilige Erz: Bischoff erkandte alsbald die hohe Tugend und Verdiensten dieses Frembdlings / wolte ihn bey sich haben / haltete ihn auch zwey Jahr auf / und wurde gewiß diesen theuren Tugend: Schatz so bald nit angelassen / und verlohren haben / wan nit die Krafft der Wunder: Wercken / so diesem seinem Lehr: Jung wie der Schatten der Sonnen auf dem Fuß überall folgte / selbigen bewögt hätte / ein noch mehr abgelegnes Orth zu suchen. Macht sich also in aller Still: unwissend seines heiligen Lehr: Meisters / hinweg über den Fluß Rhodan / und kommet in einen nit weit entlegnen finstren dicken Wald / allda verborgner Weis zu bleiben. Findet gleich zu allem Glück einen Gottseeligen alten Einsidler / mit Namen Beredin / dessen heiligen Lebens: Wandel Gott mit Wunder: Wercken noch scheinbarer machte. Die Gesellschaft eines so Geistreichen Manns
was

ware desto erfreulicher dem heiligen
 Egidio / weilen er in seiner Person
 nit allein einen außbündigen Lehr: Meis-
 ter fande in dem Weeg der Vollkoms-
 menheit / sondern auch einen Schutz-
 Mantel / also zu reden / seiner Demuth:
 dan so fern Gott nit aufhörete / Wun-
 der: Thaten durch ihne zu würcken / ver-
 meinte er / alle Ehr und Glory gar leicht
 auf den lieben Altten zu schieben / deme
 Gott der H: Er: schon von geraumer Zeit
 eben dise Gnad / und Krafft verlyhen;
 und fürwahr / er lebte einige Zeit in er-
 wünschter Ruhe. Da er aber nachges-
 hendts erfahren / daß die Krancke von sei-
 nem Aufenthalt Luft bekommen / und
 von allen Orthen und Enden anlangeten
 durch seine Vorbitt und Verdiensten die
 Gesundheit zuerhalten / und daß der all-
 gemeine Ruff des ganzen Lands nach
 Gott ihne zuschreibete die gegenwärtige
 Fruchtbarkeit des vormahls unfrucht-
 baren harten Erdreichs / als faste er end-
 lich den Schluß sich hinfüro also zuver-
 bergen / daß er gewiß von keinem kunte
 entdeckt und verrathen werden / und als-
 so auffer aller Gefahr der eitlen Ehr und
 Ruhm: Sucht gesetzt wurde. In disem
 Vorhaben verlasset der heilige Mann
 sein Clausen / und nachdem er lange Zeit

Der H. Abbt Egidius

in dem dicken Wald herum gefahren/ fins
det er eine in sehr wilden Felsen vertieffte
Grotte (oder Höhle) dero Eingang mit
dicken und stechenden Hecken/ Stauden
verstopffet ware. Alsobald voll der
Freuden/ eine seinem Verlangen nach so
bequeme Wohnung gefunden zu haben/
fallet er auf die Knye/ saget schuldigen
Danck dem Allerhöchsten/ daß Er ihm
ein so liebe/ sichere Ruhestatt verschaffet
habe. Das Land herumb ware wild/
trucken/ und ganz unfruchtbar/ also
zwar/ daß er mit harter Mühe zu seiner
Nahrung etliche ungeschmache bittere
Wurzen finden kunte; aber Gott der
Allmächtige/ der ein sonderbares Aug
hat auf die Seinige/ die Ihn allein von
Herzen suchen/ und alles zu seinem heiliz
gisten Wohlgefallen aufopffern/ versas
he alles. Kaum war der heilige Einsidz
ler in die Grotte kommen/ lauffte ihm
alsobald ein Rech; Geiß zu/ und nachdes
me es seiner Arth nach ihme liebkoset/ un
terliesse es nicht/ alle Tag zu gewisser
Stund ihne heimzusuchen/ und mit ihrer
Milch zuernähren. Dise so wunderbar
liche Vorsorg der Göttlichen Vorsichtig
keit tröstete nicht wenig unsern heiligen
Egidium/ welcher nicht aufhörete/ Tag
und Nacht Gott darvor zu dancken und
zu preisen.

Er

Er brachte etwelche Jahr zu in diser
seiner Einöde mit GOTT allein hand-
lend / in stäter Betrachtung seiner Herz-
lichkeit / und Göttlichen Vollkommenhei-
ten / mehr ein Englisch / als Menschlich
Leben führend / da liesse Gott der Herr /
disen verborgnen Schatz zuentdecken / ge-
schehen / daß Childebert / König in Franck-
reich / in diesem Wald / den man vor uns
bewohnt hielte / eine Jagd vorgenom-
met. Als seinen Jägern das Reich auf-
gestossen / von welchem der Heilige seine
Nahrung empfienge / haben sie es so
starck verfolget / daß dises arme Thier
ganz abgemattet die Zuflucht endlich in
dise Höhle genommen zu den Füßen des
Heiligen / da indessen die Jagd Hund / so
nachgesetzt / unversehens still gehalten
vor dem Eingang diser Grotten. Die
Jäger ganz erstaunet / daß die Hund in
vollem Lauff inngehalten / schossen etliche
Pfeil ab durch die Dorn / Hecken / von
dero einem der heilige Mann getroffen /
und verwundet wurde. Als man zu
Abend von diser Begebenheit in Gegen-
wart des Königs vil sprache / wolte er
den anderen Tag selbst in Persohn disen
Orth bezwingen / und kurtz wissen / was
doch die Jagd Hund von dem Nachse-
zen habe mögen abhalten? Man geriethe
aber

aber in grosse Vermunderung / wie man die Wohnung des Heiligen entdecket / und das Rech gesehen bey seinen Füssen ruhend / ohne einzige Möglichkeit / die Hund näher an die Höle zu bringen. Der König / als er mit aller Ehrenbietigkeit hinzu getretten / begehrt zu wissen seinen Namen / sein Vatter Land / und die Weis sich zuverhalten in diser ungeheuren Wildnus. Seine Beantwortung / und auß allen Gebärden herauß scheinende Heiligkeit nahm ihn dermassen ein / daß er ihn reichlich beschäncken wolte / aber der heilige Mann bedanckte sich / mit Vermelden / daß Gott ihme schon von geraumer Zeit überflüssige Nahrung verschaffte durch die Milch diser Rech Geiß. Der König nahm wahr auß dem mit Blut besprengten Rock des Heiligen / daß er verwundet / wolte ihn verbinden lassen / aber der Mann Gottes wolte es keines Weegs zulassen / mit Vermelden / er erfreue sich / die Gelegenheit zu haben / etwas zu leiden / und wäre ihm nicht lieb / wan die Wunden so geschwind zuheylete.

Als der König erkandt die grosse Heiligkeit dises wunderbarlichen Einsidlers / liesse er keinen Tag vorbeystreichen / ohne Unterredung mit ihme zu pflegen /

gen / und wurde darvon jederzeit mehr und mehr eingenommen. Weiln er dan nichts erhalten kunte / daß der Heilige etwas von seinen Königlichen Verehrungen annemmete / ersucht er ihn / in Vertrauen zu sagen / was er ihm doch gefälliges an diesem Orth leisten kunte. Er gabe zur Antwort: nichts angenehmer könne **GOTT** erwisen werden in diesem Land / als wan ein Closter gebauet wurde / in welchem die Mönchische Zucht und Ordnung der alten Clösteren von der Wüstenen Thebes eingeführt / zu einem vollkommenen Flor gelangete. Es bedarffte keines weiteren Zusprechen / das Closter wurde bald erbauet / und mit vortrefflichen Männern versehen / welche Hauffenweis ankometen / und flehentlich anhielten / zu leben unter der Anführung eines so heiligen Manns. Es kostete nit wenig / bis man ihn nach vilem Widerstand überredet / die Obsicht / und Regierung davon zu nemmen. Man sah alsdan in dieser Wüstenen wundersame Buß- und Tugend- Spiegel hervorglänzen / dergleichen vor Zeiten nur in den Egyptischen und Thebaischen Einsödinen vorgeleuchtet.

Der König / so damahls zu Orleans sich befande / hatte vonnöthen der klugen
Ans

Anschlag dieses heiligen Abbt's / ließ ihn derothalben beruffen. Seine Râiß wurde berühmt durch eine grosse Anzahl der Wunder: Wercken / welche seinen Namen durch ganz Franckreich Groß / und Herrlich gemacht. Eines auß den Erspriesslichisten und Größten ware die Befehrung des Königs selbst. Diser hatte sein Gewissen beschwärt mit einer grossen Sünd / die er sich nit getraucte zu beichten. Der heilige Antoninus / so das Leben unsers Heiligen beschriben / meldet / daß ihn der König einsmahls sehr inständig ersucht habe / seine Vorbitt vor ihne bey Gott einzulegen. Der heilige Mann begibt sich zu dem Gebett / kombt eine Erscheinung von dem Engel / welcher einen Zettel auf den Altar gelegt / und ihne versicheret / daß sein Gebett erhöret worden. Mit diesem Zettel kombt er vor den König / welcher ihne gelesen / und wahrhafftig befunden / daß der barmherkige GOTT durch die Vorbitt seines lieben Dieners erwächet / ihm diese Sünd gar gern verzeihen wolle / wan er anderst dieselbige beichten und bereuen wurde. Der König ist allem diesem fleissig nachkommen / und seine Befehrung war eine augenscheinliche Würckung der mächtigen Vorbitt dieses heiligen Manns.

Als

Als er nachgehends widerum in sein
Closter sich begeben / brachte er einige
Zeit zu in Übung allerhand Tugenden.
Die Andacht tribe ihn endlich an / eine
Reiß vorzunehmen nacher Rom / die
heilige Apostel Petrum und Paulum
alda zu verehren. Er unterliesse nichts /
verborgen / und unbekandt zu bleiben;
aber sein hohe gar zu scheinbare Tugend
liesse es nit zu / und wurde / also zu reden /
seine Berrätherin. Der Pabst ver-
langt ihn zu sehen / empfängt ihn mit
grosser Hochachtung und Ehren-Bezeu-
gung / verehrt ihm zwey Bildnussen der
heiligen Apostlen Petri und Pauli von
Cypressen-Holz / welche diser Heilige /
voll des Vertrauens auf Gott / auf den
Fluß Tyber gesetzt / und / wie der heilige
Antoninus bezeuget / nach seiner Zuruck-
kunfft schon vor der Closter-Porten an-
getroffen. Endlich / nachdem er seinem
Closter vil Jahr vorgestanden mit einer
solchen Weisheit und mäniglicher Auf-
erbauung / daß darvon vil heilig-mässige
Männer erwachsen / ist er im hohen Al-
ter voll der Verdiensten zu dem HErrn
gefahren den 1. Sept. zu End des sechs-
Hundertten Jahr-Lauffs. Die Wun-
der-Werck / so durch seine Vorbitt bey
seinem Grab geschehen / haben so vil
Volck

Volck hergezogen / daß bald eine Stadt
darauf worden / dero man den Namen
vom heiligen Egidio geschöpffet. Die
Abbtien gehörte lange Zeit den Herren
Benedictinern zu / von disen kamte sie
an den Orden von Cluniac / und endlich
wurde sie in ein Weltliches Stifft ver-
wandlet. Der heilige Leib verblibe all-
da / bis die Catholische genöthiget wur-
den / wegen der im selbigen Land schwär-
menden Ketzerey der Albigenser / solchen
nacher Tolosa zu überbringen in die Kir-
chen des heiligen Saturnini / allwo er in
einem schönen Kasten ruhet und verehret
wird.

Gebet.

Wir bitten Dich / O Gott! durch die
Vorbitt des seeligen Abbtis Egidii
uns mit gnädigen Augen anzusehen / daß
mit wir erhalten durch sein Vorsprechen /
was wir durch unsere Verdienst nit ver-
mögen.

Epistel Eccli. cap. 45.

Moses ist Gott und den Menschen lieb ge-
wesen / und sein Gedächtnus ist im Segen.
Er hat ihn gleich den Heiligen geehret / und groß
gemacht / daß ihn die Feind haben fürchten müs-
sen: Er hat auch durch seine Wort die ungeheu-
re Wunder gestillet. Vor dem Angesicht der
Kd.

Königen hat Er ihn höchlich geehret / auch hat Er ihm Befehl gegeben für sein Volk / und hat ihm seine Herzlichkeit gezeiget. Durch sein Treu- und Sanftmützigkeit hat Er ihn heilig gemacht / und hat ihn auß allem Fleisch erwählet. Das Er hat ihn und seine Stimm erhöret / hat ihn auch in die Wolcken geführet. Da hat Er ihm gegenwärtig die Gebott gegeben / und das Gesatz des Lebens / und der Zucht.

Der Scribent dieses Buchs / dessen schon öffters Meldung geschehen / stellet allhie eine herzliche Lob-Red von Moyses, Aaron, und Phinees. Weilen diese Lob-Sprüche mehrens theils sich vortrefflich schicken auf die Heilige des Neuen Testaments / muß man sich nit verwunderen / wan eben diese Epistel so offft gelesen wird an den Fest-Tagen der Heiligen.

Anmerckungen.

„Er hat ihn heilig gemacht durch seinen Glauben und Sanftmuth. Das ist / Er hat ihn erfüllt mit einem lebhaften Glauben / und mit einer gegen allem Widersprechen unüberwindlichen Sanftmuth / welche fähig / alle Herzen einzunehmen. Die Sanftmuth ist eine Güs-

I. Th. Herbstm.

B

tig

tigkeit / Stille / und Bescheidenheit des
 Gemüths / welches von sich selbst zu al-
 lem Guten geneigt / und willfährig ist.
 Diese Tugend laßt sich von der Demuth
 nit absonderen / und dessentwegen ist sie
 nit so leicht anzutreffen. Sie kan nit
 wohl bestehen mit den häfftigen Ge-
 müths-Regungen / gleich denen Blü-
 men / welche nur hervor wachsen auf ei-
 nem saubern / reinen / ungemengten / und
 wohl gebauten / auch von allem Unkraut
 befreitem Grund. Die Sanftmuth ist
 eine Tugend der edlen Seelen / und
 gleichsam ein natürliche Schickung / und
 Bequemung zu allem Guten. Sie ge-
 höret zur Weesenheit einer wahren
 Frommkeit. Ohne den Geist der Sanft-
 muth gibt es keine recht Christliche Zu-
 gend. So gar der hitzige Seelen-Enfer
 vor die Glory Gottes wird von dem
 Heyland selbst verworffen / wan diese
 Sanftmuth darvon außgeschlossen. Ihr
 wisset nit / was ihr vor einen Geist habt /
 saget der Sohn Gottes zu seinen zwey
 liebsten Jüngern / als sie die Erlaubnus /
 und Macht begehrt / das Feuer von
 dem Himmel über die Samaritaner zu
 werffen / auß Ursachen / weil sie von ih-
 nen nit auß und angenommen worden.
 Der beste und vollkommniste Abriß / und
 Entz

Entwurff/ so der Prophet von dem Heys
land der Welt gemacht / beruhet fast als
leinig auf seine Sanftmuth. Man kuns
te mit Wahrheit sagen/ daß diese Tugend
allein sein eigentliches Kennzeichen seye.
Nennet wahr / das ist mein Diener/
spricht Gott/ redend bey dem Isaia c. 42.
von dem Erlöser / das ist mein Diener/
den ich will erhalten / und beschützen.
Das ist mein Außerwählter / an deme
mein Seel alles Vergnügen und Wohl
gefallen hat; Ich werde meinen Geist
über Ihn außgiessen / und Er wird den
Henden das Recht vortragen. Er wird
nit schreyen/ noch die Person annehmen/
und seine Stimm wird nit auf den Gas
sen überall gehört werden. Ein zerstoß
senes Rohr wird Er nit zerknitschen/und
ein rauchendes Dacht wird Er nit außlö
schen. Er wird dargeben werden / sagt
anderwärts eben diser Prophet cap. 53.
Er ist dargeben worden / dan Er hats
gewolt / und hat seinen Mund nit aufge
than. Er wird geföhrt/ wie ein Schaaf
zur Schlachtung/ und wird/ wie ein Läm
lein / vor seinem Scherer still schweigen /
und seinen Mund nit aufthun. Keiner
ist auß den Heiligen / so disem Göttlis
chen Vorbild nit nachzukommen getrach
tet. Er wird seine gröste Gnaden denen

Sanftmüthigen mittheilen / sagt der
 Weise Prov. 3. Mansuetis dabit gratiam.
 Gott hat sich erhebt / singet David Ps. 75.
 Barmherzigkeit und Gnad zu erweisen
 allen Sanftmüthigen auf Erden : Ut
 saluos faceret omnes mansuetos terræ.
 Seye sanftmüthig gegen allen Menschen/
 schreibt der Apostel zu seinem lieben Ti-
 motheo c. 33. Audiant mansueti, & læ-
 tentur: Die Sanftmüthigen sollen hö-
 ren / und sich erfreuen / weilen sie in Zus-
 gend besitzen / so ein Grund / und Funda-
 ment ist aller anderen. Hat einer diese
 Tugend nit / so ist es wohl zubeforgen/
 daß die andere Tugenden / so man vers-
 meint zubefitzen / nur verstellte / und unter
 dem Schein der Tugend verborgne un-
 ordentliche Anmuthungen seyen. Die
 Christliche Tugend waist nichts von der
 Bitterkeit und Gall. Dieses unruhige/
 ungedultige / widerwärtige / harte / raus-
 che / und verdrossne Gemüth viler vers-
 meinten Andächtler gibt klar an Tag/
 wie wenig sie von der recht beschaffnen
 Tugend besitzen. Diser voll der Bitters-
 keit und Unwillen / scharpf wie ein Vgel
 stechender / tobender / und brennender
 Eyfer gibt genug zuerkennen die rechte
 Eigenschafft und Bewög : Ursach ihrer
 unmaßigen / und übereilten Erhitzung.
 Man

Man haltet alsdan das wahrhaffte Fieber für ein natürliche und gesunde Hit. Durchgehe man alle Gattungen und Register der Keger/ wird man bey ihnen finden einen unbändigen/ungehaltenen Hölzer: Geist/ einen unwilligen/ verbitterten/ und öftters zur Grausamkeit geneigten wilden Eysen. Die einzige Christliche Religion ist eine/ welche einen pur lauter: hell: brinnenden Eysen vor die Glory Gottes waist zuvereinbaren mit einer unveränderliche Sanftmuth. Man schonet ganz und gar nit der Sünd/ aber man will darum nit zugleich verbitteren das Herz und Gemüth des Sünders. Man heylet nit die Wunden mit dem Essig/ oder Wein allein/ sondern man gebrauchet sich auch des Oels darzu.

Evangelium Matth. 19.

In der Zeit: Sprach Simon Petrus zu Jesu: Siehe/ wir haben alles verlassen/ und seynd Dir nachgefolget: Was wird uns nun dafür werden? Jesus aber sprach zu ihnen: Wahrlich sag ich euch/ daß/ die ihr mir seyt nachgefolget/ in der Widergeburt/ wan des Menschen Sohn auf dem Stul seiner Majestät sitzen wird/ auch ihr sitzen werdet auf zwölf Stülen/ und richten die zwölf Geschlecht Israel. Und ein jeglicher/ der sein Haus verlasset/ oder Bruder/ oder Schwester/ oder Vatter/ oder Mutter/ oder Weib/ oder Kinder/ oder Acker umb mei-

nes Namen willen / der wirds Hundertfältig
widerum bekommen / und das ewige Leben besitzen.

Betrachtung

Von den betrüglichen falschen Freuden.

P. I.

Bedencke / daß die Welt eigentlich
zu reden ein Land ist der eitlen
falschen Freuden. Es ist ein Er-
den / so keine andere / als bittere / saure
Frucht hervor bringet / auch ihre Be-
feuchtung gemeiniglich nur von den
häuffigen Zähern überkommet. Nichts
ist dem Augenschein nach so schimmerend
und glanzend / aber dem Geschmack / der
Erfahrung nach urtheilet man ganz an-
derst. Das Aeufferliche / so einen so
holdseelig / und liebreich anlacht / wie ein
schöner Blumen- Garten / ist alles ein
schmerzhafftes / bitteres / und armseeli-
ges Weesen / ein rechtes Jammer- und
Zäher- Thal. Die Jugend will es zwar
nit glauben / dieweilen sie nur nach dem
Augenschein / und nach dem betrüglichen
Welt- Geschrey urthlet ; aber / die es er-
fahren / seynd einer andern Meinung / re-
den anderst von der Sach. Man pral-
let zwar und plaudert vil in der Welt
von

von ihren Lustbarkeiten / aber wo ist doch ein rechte / beständige / vergnügliche jemahls gewesen? Ein jeder sagt zwar / er seye vergnügt / nicht ein einziger ist's in der Wahrheit / oder kan es auch seyn / es seye dan Sach / daß er alle seine Ergötzlichkeit schöpffe auß dem hellen Brunnens Quell eines guten reinen Gewissen / und suche sein Vergnügen in GOTT allein. Alles ist in diesem Jammer: Thal mit Creuzen übersezt / alles voll der Verdrißlichkeiten. Sie wollen sich zwar nit dafür ansehen lassen / weilen die Welt ein Land ist / wo die Verstellung das Regiment führet. Die Kunst / sich nichts anmercken zu lassen / ist der erste Lehr: Punct / so man in diser Schul erlehret. Mancher lacht / welcher im Herzen lieber weinete / und vor Schmerzen schier verzspringet. Indessen muß man in diesem Spil die Verstellung bis zu End treiben: Alle müssen sich auf diser Schau: Bühne lustig / und zu friden stellen / keiner aber wird außgenommen seyn / welcher von seinen unbändigen / unersättlichen Anmuthungen / als ein armseeliger Sclav / nit vil zu leiden habe. Die ganze Freud / die man in diesem Gauckel: Spil hat / ist / andere betrügen / und machen / daß sie auch keinen Argwohn von unsern heimlich

chen Verdrißlichkeiten fassen mögen.
 Mit einem Wort / kein andere Freud /
 als andere zubereden / daß es uns wohl
 sene. Aber / wird mancher sagen / es
 gibt indessen auch gute fröhliche Tag in
 diser Welt / der Himmel ist nicht allzeit
 überzogen / es gibt auch häßteres / an-
 nehmliches Wetter. Ist nicht ohne.
 Wo hat es aber einen Bestand? Die
 Besizung desjenigen / was man so häß-
 tig verlanget / und so inniglich liebet /
 verursacht endlich einen Verdruß / und
 Eckel. Unsere verderbte Gemüths-Res-
 gungen seynd diejenige / welche uns ma-
 chen / oder besser zu reden / versprechen ei-
 nige Freud / aber kein wahre / aufrichti-
 ge / vergnügliche Freud. Die Unerfätt-
 lichkeit diser Begirden quälet immer das
 Menschliche Herz / lasset ihm kein Ruhe-
 und Rast. Hat man jemahls gesehen
 einen Geizigen satt und vergnügt von
 seinem überflüssigen Reichthum? Einen
 Ehrsuchtigen zu friden mit seiner Ehrens-
 Stell? Hat man jemahls gesehen grosse
 Herren so wohl / als Gemeine / vollkom-
 mentlich vergnügt mit ihrem Stand /
 Kurzweilen / und Lustbarkeiten? Wan
 sie vergnügt / warum suchen sie alle Tag
 andere frische? Der Unlust / der Ver-
 druß ist / der sie so unruhig macht:
 Die

Die Brunnquell diser Unruhe / welche sie nit erschrocken können / treibet sie an ohne Unterlaß / ihren Numuth durch neues Geschrey / Getümmel / und Geräusch zu stillen. Ein wunderliche Sach. Ein jeder greiff mit Händen durch Erfahrung diese Wahrheit / und keiner will es gern gestehen. Die Freuden der Welt Kinder / so nach dem Fleisch leben / bestehen nur in der Sinnlichkeit / und können eben darum das Menschliche Herz nicht ersättigen / als welches nit erschaffen ist / in disen fleischlichen Gelüsten zu ruhen. Wäre der Verstand / und das Herz beschaffen / wie es der Christliche Glaub erfordert / so würde man bald ein anderes Urthel fällen von disen schändlichen betrüglischen Freuden.

P. II.

Bedencke / es seye nicht möglich / daß rechte Freuden in diser Welt zu finden / du mögest nun ansehen die Brunnquell / wo sie entspringen / die Ursach / warum sie gesucht werden / und die betrühte darauff erfolgende / und genugsam vor bekandte Würckungen. Sie entspringen allein von unseren verderbten Anmuthungen / welche uns alle Vergnügung versprechen / wofern wir ihnen den Zaum schiessen

fen lassen; dan wo wolte man die Brunn-
 Quell anderstwo finden? Es ist aber
 mániglich bekandt auß eigener Erfah-
 nus/ daß diese Anmuthungen die Tyrans-
 nen seynd des Menschlichen Herzen/
 und eben darum auch die Haupt: Ursach
 alles Unlusts und Verdruß. O wie ru-
 hig/ wie glückselig wäre man/ wan wir
 befreyet wären von der Tyranney diser
 unordentlichen Begirden. Nichts als
 die Gnad Gottes / und eine heroische
 Tugend kan sie beherrschen und dämpfen.
 Sie werden von dem Welt: Geist unter-
 halten. Forcht / Eysersucht / Unruhe/
 Neid/ Haß/ Mißgunst / Verdruß / Wi-
 derwillen / Verzweiflung haben keinen
 andern Ursprung. Man stelle sich / wie
 man will / man setze auf alle Tag ein an-
 dere Larve / man lasse sich bezaubern von
 der Menge und Überfluß der Kurzweil-
 en / betauben von dem Geräusch der
 Lustbarkeiten/ und von dero liebkosenden
 Anblick völlig verblenden / so wird doch
 die innerliche Bitterkeit / die Behemuth
 sich überall außgiessen. Man kan ein
 Zeitlang verbeissen die Empfindlichkeit
 des Schmerzens / worvon das Gemüth
 innerlich gequälet wird/ aber die äusserli-
 che Verzauberung dauret nit lang. So
 bald der Tumult aufhört / und das Spil
 ein

ein End hat/ mache man / was man woll/
das Herz empfindt sein Eitelkeit / und
das Gemüth seinen Unlust. Man be-
mühet sich / stumpf zu machen / und zu
brechen die Spitz / so da stechen / aber
man empfindet sie nur gar zu wohl ; man
will das unruhige Gemüth besänftigen
durch Hoffnung und Erwartung neuer
Lustbarkeiten / deren man sich schmeich-
let / und die närrische Einbildung ma-
chet / sie werden noch ergößlicher seyn/
und das ist eben die Natur der Freuden/
in denen die Welt: Kinder / und kaltsin-
nige Christen ihre Glückseligkeit suchen.
Aber alle diese List und Ränck / deren sich
die eigne Lieb / und andere Anmuthungen
gebrauchen / können sie wohl benennen/
und völlig abtreiben die Erinnerung des
Todts / welche nach sich ziehet so verdrüß-
sige / betrübte / und schwärmüthige Ge-
danken ? Diese freche / aufgelaßne / und
eitle Welt: Menschen / behalten sie dan
allzeit ihr fröhliches / lustiges / und kurz-
weiliges Gemüth bis zu End des Le-
bens ? Das Lachen währet niemahl so
lang / bis man schon abdrucken will / das
Weinen / das Seufzen / das Jammeren
kombt noch zuvor. Liebster GOTT /
was für ein Vergnügen kan man doch
haben von den Freuden / welche man
noth

nothwendig bereuen muß? Diser Gottlose / welcher an Gott nit gedacht in seinem wollüstigen Leben; diser durch sein hohes Ansehen / und beständiges Praßsen und Kurhweilen bekandte Edlmann; dises üppige hochtragende Frauenzimmer / welches verächtlich / und nach der Zwerch ansahe die einer rechten Gottseeligkeit beflissne Seelen / alle dise Personen / welche ein recht Heydnisches / Gott und der Religion vergessnes Leben geführet / treiben sie wohl das Glück Rad bis in die Todten Gruben? Und wan sie endlich ihr unempfindliches und verstocktes Herz bis an die äußerste Spitze behalten / wer wird sie alsdan beherzt / kühn / und unerschrocken machen? Wie wird es ihnen gehen in der Ewigkeit?

Gütigster Gott! eröffne doch die Augen allen denen / die da einen solchen Berg lauffen / welcher sie zu dem äußersten Verderben führet. Was wurde es mir helfen / mein Seeligmacher / alles dises wohl erkandt zu haben / und genugsam überwisen zu seyn von der Falschheit / Eitelkeit / Gefährlichkeit / und Schädlichkeit aller diser Weltlichen Freuden / wan ich mich noch liesse darvon bezaubern / und verblenden? Verleyhe mir / O HErr! deine Gnad / die Nichts
figs

tigkeit dieser Freuden recht zu erkennen/
und sie Herzhafft zu verwerffen.

Andächtige Seufzer unter Tags.

A Verte oculos meos, ne videant vanita-
tem. Psal. 118.

Wende ab mein Herz / und meine
Augen / O HErr! von allen diesen eiteln
Freuden.

Risum reputavi errorem, gaudio dixi,
quid frustra deciperis? Eccl. 2.

Ich hab die Freuden der Welt anges
sehen wie ein Narrenwerck / und die Wols
lustbarkeit wie ein betrüglichen Glantz.

Übliche Andachten.

1. **S**Ent nit zu friden / wider die bes
trügliche Welt: Freuden hitzig zu
predigen / keiner ist auß den Verdammis
ten / der nicht vil läuter darwider spricht /
und schreyet. Ihr erkennet die Eitelkeit
und Nichtigkeit derselben / ihr gestehet
den Affter: Glantz und die Bitterkeit /
welche verborgen liget unter der äußerli
chen / glatten / betrüglichen Schelfen.
Lasset euch nicht einführen / und weil ihr
den Fehler erkennet / schlagt euch nicht zu
dieser Parthey. Tasset von dieser Stund
an

an einen kräftigen Schluß/ euch einmahl für allzeit zu entfernen von allen disen Weltlichen Ergötzlichkeiten. Fliehet ganz beherzt dise unfehlbare Brunnquellen alles Unheyls. Haltet euch jetzt fern von allen Tänzen / Schauspielen / nächtlichen Zusammenkunfft; und Gesellschafften / bey welchen / als Steins Klippen / die Unschuld gemeiniglich sich zerstoßt / und zu scheitern beginnet. Befridiget euch nit / dise gefährliche und vergifftete Zeit; Vertreibungen zu vermeiden / wendet auch an alle Kräfte / allen Fleiß / all euer Ansehen / und Gewalt / jene Personen / so euch unterworffen / darvon abzuhalten / und laffet nicht ab von diser Gottseeligen Weis zu leben / man möge euch vorwenden / und vormahlen / was immer zuerdencken. Ein Christ soll jederzeit ein Abscheuen tragen ab allem dem / was die Heyden freuet.

2. Erkläret euch bey vorfallender Gelegenheit vor den Geist / und vor die Grund; Reglen Jesu Christi wider den Geist / schädliche Lehr; Sätz / und Gebräuch der verführerischen Welt. Dise hat so vil Nachfolger / und Vorsprecher / welche mit ihrem eignen / und anderer Schaden dero Fehler und Irthum zu verthädigen suchen. Werden dan nur
die

die Diener Jesu Christi so heylos / und Pflicht: vergessen seyn / daß sie seine Lehr zuverfechten / und selbiger zu folgen sich nit getrauen? Saget doch beherzt / und rund herauß / daß ihr verwerffet und verdammet das Tanzen / die Schau: Spil / und andere eitle / nichtswerthige Zeit: Verlehrungen / welche schnurgrad zumis der lauffen den Grund: Reglen des heiligen Evangelii / und dem Geist Jesu Christi.

Anderer Tag.

Der heilige Stephanus / erster König in Ungarn.

Umb das Jahr unsers Seeligmachers 372. seynd die Hunnen / ein Volck des alten Sarmatien / gelegen an dem Meotischen Morast / auß ihrem Land gezogen / in der Anzahl 1900000. unter Anführung des Weltberühmten Attila, und haben sich gesetzt in Pannonia, welches von ihnen den Namen bekommen Hungaria. Nach vilen Veränderungen / und Jahrs: Wechel / seynd sie zum viertenmahl widerum herauß kommen. Umb das Jahr 970. haben sie ihnen eine gewisse Arth der Monarchen

narz